

etc is poetry***Poesie, Poetik, Positionen**

Sehr geehrte Damen und Herren,

etc is poetry – so ist, mit zwei Jahren Abstand, auch unsere zweite Veranstaltung übertitelt, die sich zwei Tage lang mit Poesie beschäftigen wird. Ich will nicht sagen, ausschließlich mit Poesie, denn da wäre ich schon auf dem dünnen Eis der Begriffsbestimmung, nämlich bei der Frage, was denn das nun eigentlich sei – Poesie, an welchen Merkmalen sie sich festklopfen lässt, für wen und warum überhaupt sie existiert.

Eines ist von Grund auf erwiesen: Poesie kommt aus der Musik und geht in sie, so allgemein, wie spezifisch. Und Musik ist es, die heute und morgen zwischen dem gesprochenen Wort unsere Begleiterin sein wird, die das Verhältnis von Klang und Sprache ins rechte Licht rücken bzw. ins rechte Tongefüge setzen wird – oder auf ungewohnte Art gegenläufig uns außergewöhnliche Hörerlebnisse verschafft. Ich verspreche, das wird interessant – weil eben nicht nur gelesen, geredet, referiert und poetologisiert wird sondern uns der Klang unmittelbar auf die Sprünge hilft – auf Gedanken-Um-Sprünge, aufs Wahrnehmen außerhalb der gewohnten und gesetzten Norm.

Etc is poetry. Die Behauptung ins Gegenteil einer Frage gewendet: *poetry is etc?* Das Umkehrmanöver gelingt. Schon sind wir beim Thema Klang. Ernst Jandl, von dem die Titelzeile entlehnt ist, ist ja bekannt als einer der großen Klang-Dichter – groß deswegen, weil seine Verse nicht nur aus Lust und Laune betriebene Lautspielerei sind sondern poetischen Gedanken entspringen, diese formen und sich in meist frappierender Gestalt dem Leser eröffnen.

Der Untertitel des Gedichtes *etc is poetry* lautet: *easy grammer poem*.

Ich lese Ihnen das Ganze mal vor: *etc is poetry // aye is poetry / you is poetry / hey is poetry / she is poetry / eat is poetry / wee is poetry / you is poetry / etc is poetry*

Das Gedicht, 1970 veröffentlicht, gibt sich als Poesie zu erkennen und hinterfragt sich zugleich als solche. Grundlage ist das englische Konjugationsschema, das dem Englischlehrer Jandl wohl bisweilen aus den Ohren gekommen sein dürfte. Jandl dreht den Spieß um, beugt die Subjekte akustisch, so dass sie pseudohaft verfremdet wirken, wie einer Assonanz-Kur unterzogen. Hier spielt die Musik, aber sie spielt anders, als gewohnt. Ich will die einzelnen Überraschungen, die das Gedicht im Gepäck hat, hier nicht ausführen, sondern Sie verführen, sich in solche im wahrsten Sinne ver-rückte Texte/Klänge einzulesen und daran Vergnügen zu haben.

Es geht ja in der Poesie – jedenfalls nach meiner Meinung – nicht um das Erfüllen sprachlicher, grammatikalischer oder gedanklicher Festlegungen oder Vorgaben, wie sie im Alltag, in der Wissenschaft oder in der medialen Öffentlichkeit herrschen, sondern um deren bewusstes Vermeiden bzw. Umgehen. Möglich sind, wie z.B. bei Jandl, Umwege des Falschverstehenwollens, um etwas Richtiges, zumindest Wichtiges kundzutun. Das könnte letztendlich in den Zweifel münden: Ist Poesie eigentlich nur eines: nämlich überflüssig? Schafft eine dichte, artifizielle, lautmalerische oder sonstwie verschlüsselte Sprache, das darzustellen, was mich bzw. die Welt umtreibt?

Ernst Jandl stellt die Frage nach der Sinnlosigkeit der Poesie und kämpft gleichsam gegen ihre Bejahung. Es ist Jandls Kampf um die eigene Existenz, und bei dieser geht es um mehr als um die Aneinanderreihung von Zufällen oder Sprachvermurung.

John Cage, den Jandl verehrte und auch ins Deutsche übersetzt hat, plädiert in seinem Credo: „Ich hab nichts zu sagen / und ich sage es / und das ist /Poesie / wie ich sie brauche.“

Nun ist nicht jeder, der nichts zu sagen hat, ein Poet; und nicht jeder, der ein Poet ist, hat nichts zu sagen. Doch genau diese Schwebe zwischen Sinn und Form, Gedanke und Un-Sinn, Gebundensein und Freiheit, Pflicht und Kür, Sprache und Klang bringt Aufrührerisches in die Künste.

etc is poetry***Poesie, Poetik, Positionen**

So ist es auch mit dieser Allianz bestellt: Poesie ist mehr als bloße Schreibkunst – sie findet auch außerhalb der verschrifteten Dichtung statt. Im Raum des Klanges, der Musik. Nun gab und gibt es nicht nur die Jandl'sche Poetik, sondern sehr viel mehr Dichter, die auf unterschiedliche Weise gegen die Norm steuern. Gedichte müssen heutzutage nicht immer zum Laut- oder Experimentiergedicht oder zum Kryptischen tendieren, doch mehr als authentischer Abklatsch des Lebens sollten sie schon sein.

Da gibt es viele poetische Möglichkeiten, um eine andere sprachliche Kommunikationsebene in die Welt zu bringen, als die eindeutige, die sich jeden Rätsels enthebt. Eine davon bedient sich – siehe Jandl – am Arsenal des Komischen. Verblüffung, Rätsel, Paradoxie, Ironie oder andere lyrische Provokationen – das sind alles um die Ecke gedachte Formen möglicher Aufklärung. Sie entstauben Althergebrachtes, erweitern das Blickfeld, bringen Kurzweil und Überraschung, mitunter im bösen Sinne – auf jeden Fall ist gute Poesie etwas, das eine Gegenform zum Gängigen bedeutet. Diese Grunderkenntnis ist nicht neu, wird aber leicht vergessen.

Wir finden uns heute und morgen hier zusammen, um über Lyrik zu reden und um Lyrik zu hören. Nun mag der aufmerksame Literaturszene-Beobachter feststellen, dass seit einigen Jahren das öffentliche Interesse an Lyrik, an Poesie, enorm zugenommen hat und vielerorts – national und international – das Gedicht geradezu boomt. Nicht unbedingt auf dem Büchermarkt, das sei erwähnt, aber in der Wahrnehmung derer, die Lyrik schreiben, lesen oder – wie's eine der Moden gebietet: performen. Anthologien, Lyrikpreise, Poesiefestivals, Kongresse, Fördervereine oder Literaturhäuser, die sich vornehmlich der Poesie verschrieben haben, blühen in erstaunlichem Maße. Doch des Guten kann nicht genug sein.

Wir wollen hier und heute nichts nachahmen, sondern versuchen, Neues hinzuzufügen: Ursula Krechel, Jörg Feßmann und ich haben uns bemüht, die passenden Autoren zusammen zu bringen. Michael Lentz wird mit seinem Vortrag einen Reigen von Gesprächen eröffnen, bei denen je zwei Dichterinnen und/oder Dichter verschiedener Generationen und Poetologien sich miteinander über ihre Arbeit austauschen. Dabei wird es um Erfahrungen, Vorlieben und Traditionen gehen, um ästhetische Zustimmung oder Distanz zum anderen – wie auch immer: ein geistiges Abenteuer steht bevor.

Morgen beginnt es 17.30 Uhr, und ab 20.00 Uhr findet die Lyriknacht statt. Da wird nicht diskutiert, sondern es werden Gedichte gelesen, und Sie werden staunen, wie vielfältig die Stimmen der Lyriker sind. Dazwischen gibt es Jazz vom Feinsten: Angelika Niescier am Saxophon und Julia Kadel am Piano.

Einstimmen möchte ich jedoch mit einem Gedicht von Kito Lorenc, der vor zwei Jahren gestorben ist. Da schreibt er von einem Poeten, von sich, der sich mit letzter Energie, die er noch besitzt, nämlich der Selbstironie, aus einer Schreibkrise herausarbeitet:

*Kein Wunder. / Wenn man so aussähe wie / was man den ganzen Tag treibt / müsste ich heut wie ein
gedicht aussehen / ja, aber wie sieht denn ein gedicht aus? / und wie siehst du denn wieder aus / was
hast du bloß den ganzen tag getrieben / man sollte lieber ein gedicht schreiben / wenn man so aussieht
wie du / ach und wie sieht denn dieses gedicht aus / das sieht dir wieder mal ähnlich / ist ja kein wunder
wenn man es / den ganzen tag wie du treibt // wie es aussieht, wirst du / nie wieder ein gedicht schreiben
/ obwohl man sich fragt was du / sonst den ganzen tag treiben solltest.*

Wir treiben es jetzt so, dass wir mit dem Eröffnungsvortrag beginnen. Wir haben dazu Michael Lentz gebeten, zunächst ohne dass wir ihm ein konkretes Poesie-Thema vorgeschlagen haben. Daraus ist eine längere Arbeit entstanden, die sich mit dem Dichter und Dramatiker Arno Holz auseinandersetzt. Arno Holz war übrigens eines der vier Mitglieder, die 1926 die Sektion für Dichtkunst an der Akademie gründeten. Michael Lentz wird uns jetzt eine gekürzte Version dieser Arbeit vorlesen. Bitte, Michael.

Begrüßung von Kerstin Hensel, gehalten zur Eröffnung der Lyriktag „etc is poetry“ am 25. Oktober 2019 in der Akademie der Künste, Pariser Platz.